

## Sicherheit in Museen – Workshop des IFS



Der Sicherung von Objekten in Museen bei Feuer, Einbruch oder anderen Schadenfällen galt ein Workshop des IFS in Kassel.

Meist unschätzbare Werte werden in Museen ausgestellt oder dort gelagert. Häufig sind diese Werte nicht versichert oder nicht versicherbar. Eine umso größere Bedeutung kommt deshalb der Sicherung solcher Schätze zu. „Sicherheit in Museen“ lautete deshalb auch der Titel eines Workshops, zu dem das Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung (IFS) sowie die Schadenverhütungsabteilung der Sparkassenversicherung Hessen-Nassau-Thüringen im Mai nach Kassel eingeladen hatten. Dabei ging es insbesondere um den Brandschutz und den Schutz vor Einbruchdiebstahl. Neben den Experten verschiedener Versicherungen nahmen auch Vertreter führender deutscher Museen an dem Workshop teil.

In mehreren Fachvorträgen gaben die Referenten einen Ein- und Überblick über Möglichkeiten der Sicherung, zeigten bisherige Schadenfälle auf und wiesen immer wieder auf die Notwendigkeit angepasster Gesamtkonzepte hin. Die Funktion der Museen und die Werte der ausge-

stellten Objekte einerseits, sowie die Finanzknappheit andererseits zwingen zu den jeweiligen Erfordernissen angepassten Lösungen.

So machte Barbara Fischer von der Stiftung „Berlin Museum“ am Beispiel des Brandes in der Banque Credit Lyonnaise in Paris im Jahre 1996 darauf aufmerksam, dass selbst die bestmögliche sicherheitstechnische Ausrüstung der Objekte keinen hundertprozentigen Schutz bieten kann. Die Referentin sieht in betrieblichen und organisatorischen Mängeln häufig die Ursache für die Entstehung und die folgenschwere Ausbreitung der Brände. Werner Völksen von der VGH Hannover stellte sieben Schritte zur Erarbeitung von Evakuierungs- und Rettungsplänen für Kunst- und Kulturgut vor. Die Ergebnisse seiner Überlegungen wird Völksen im IFS-Internetforum

[www.ifs-kiel.de](http://www.ifs-kiel.de)

für weitere Diskussionen zur Verfügung stellen. Den Stand der Technik im Ein-

bruch-Diebstahl-Schutz erläuterte anschließend Paulus Vorderwülbecke von der VdS Schadenverhütung GmbH in Köln. Er stellte dabei die durch den VdS bisher geprüften und zertifizierten Sicherungsmaßnahmen gegen Brände, Raub und Überfall sowie Diebstahl vor und bekräftigte, dass nur durch die Verbindung zwischen einer elektronischen und einer mechanischen Sicherung ein optimaler Schutz gewährleistet werden könne. Die von der Versicherungskammer Bayern im Sommer des vergangenen Jahres herausgebrachte Broschüre „Sicherungen für Museen, Ausstellungen und Galerien“ stellte Brigitte Huber aus der Abteilung Risk Management bei der Versicherungskammer Bayern vor. In dieser Broschüre werden die Hintergründe, Bestandteile und Aufgaben von Sicherungssystemen beschrieben, diverse Anwendungen von mechanischen Sicherungen empfohlen und zahlreiche Tipps für die präventive Arbeit gegeben.

Probleme, die für den Versicherer von Kunstobjekten im Fall der Beschädigung bei Restaurationsarbeiten entstehen können, schilderte Heinz Körfgen von der Provinzial Rheinprovinz in Düsseldorf. Klaus Fülster von der Sparkassen-

versicherung Hessen-Nassau-Thüringen beschrieb in seinem Referat die Probleme, die beim Erstellen eines Sicherungskonzeptes für ein Regionalmuseum und bei seiner Umsetzung auftraten. Dabei mussten nicht nur die Sicherheitsaspekte, sondern – wie bei vielen älteren Bauwerken – auch die Anforderungen des Denkmalschutzes berücksichtigt werden. Dafür bedurfte es einer zusätzlichen engen Abstimmung zwischen dem Versicherer, dem Objektutzer und der Denkmalpflege. Äußerst interessant und lehrreich gestalteten sich die Ausführungen von Dr. Jürgen Wesche vom Institut für Massivbau, Bauteile und Baustoffe der TU Braunschweig. Er zeigte auf, wie heute durch geschickte, mit den Anforderungen der Denkmalpflege übereinstimmende bautechnische Maßnahmen der Gefahr der Flammen- und Rauchentwicklung bei einem Entstehungsbrand in Museen oder baulichen Denkmälern vorgebeugt werden kann. Dabei unterstrich Dr. Wesche, dass die gesetzlichen Anforderungen zum Objektschutz nur als Schutzminimum anzusehen sind und appellierte an die Versicherer, die ihnen zur Verfügung stehenden Druckmittel für einen optimaleren Schutz noch stärker zu nutzen.

**Korrekturhinweis:**

Leider ist uns in der Ausgabe schadenprisma 2/2000 im Beitrag des Herrn Dr. Dieter Nüßler „Erfahrungen mit der Überdruckbelüftung“ auf der Seite 28 bei der Darstellung der Unterdruckbelüftung ein Fehler unterlaufen. Hiermit möchten wir die korrekte Darstellung nachreichen und uns bei den Lesern bedanken, die uns darauf aufmerksam gemacht haben.

